Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Cleinow, George: Das Problem der Ukraina

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Visual Library

Das Problem der Ukraina

Von George Cleinow

„Die Überzeugung, daß eine Besserung des Schicksals der Ukraina in den Grenzen Rußlands unmöglich ist, mußte unter den Ukrainern immer mehr Boden fassen. Die Lostrennung der Ukraina von Rußland, welche einen siegreichen Aufstand der Ukrainer gegen die bewaffnete Macht Rußlands oder eine Zertrümmerung der russischen Despotie durch die Nachbarstaaten zur Voraussetzung haben müßte, konnte natürlich in das Programm einer in Rußland wirkenden ukrainischen Partei nicht aufgenommen werden, um so mehr, da das Postulat noch vor kurzem ziemlich utopistisch erschien. Nichtsdestoweniger wurde in der ukrainischen Öffentlichkeit der Ruf ‚Los von Rußland!' immer lauter."

Ukrainische Nachrichten Nr. 7 vom 27. Oktober 1914.

Je deutlicher es den gebildeten Teilen der russischen Gesellschaft zum Bewußtsein kommt, daß sie wieder einmal von der Petersburger Regierung hinters Licht geführt worden sind — vor dem Kriege durch die bewußt falschen Angaben über die deutsche Politik und ihre Absichten, während des Krieges durch falsche Siegesmeldungen und bewußt falsche Nachrichten über den Stand der Kriegsoperationen —, je mehr mit einem Wort die russischen Volksmänner von neuem erkennen, daß die Zentralregierung im Grunde genommen der böseste Feind der in Rußland vereinigten Völker ist, um so mehr beginnen Erwägungen aufzutauchen, die sich mit der Frage beschäftigen, ob das Zarenreich mit seiner gewaltigen Fläche, der großen darauf wohnenden Zahl von Nationalitäten und seinen großen wirtschaftlichen und sozialen Widersprüchen überhaupt zentralistisch regiert werden kann, und ob nicht ein auf Dezentralisation nach Nationalitäten beruhendes Föderativsystem dem bisherigen Zustande vorzuziehen sei und größere Gewähr für die politische und kulturelle Zukunft der Russen biete. Laut, sogar in den Aufrufen der Armeeführer, wird von einer Autonomie der Polen gesprochen, für deren Schaffung England durch Herrn Asquith die Garantie übernommen haben soll! Auch Finnland und dem Kaukasusgebiet kommen die russischen Vertreter des Föderativsystems freundlich entgegen. Nicht so den Ukrainern. Zwar findet man, wie während der Regierungszeit Alexanders des Zweiten und während der Revolution 1905/6, in der demokratischen Presse hin und wieder Artikel zugunsten der kulturellen Bestrebungen der Kleinrussen,

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

aber ernsthafte Anzeichen dafür, daß die Sympathien für die kleinrussische, die sogenannte ukrainische Bewegung stark im Zunehmen begriffen seien, und daß somit auch der Gedanke an die Herstellung einer wenn auch nicht politischen, so doch einer kulturellen Selbständigkeit der Ukraina durch Rußland selbst in den Bereich des Möglichen tritt, derartiges läßt sich — soweit ich sehe — aus keinem der in jüngster Zeit erschienenen Zeitschriftenaufsätze und aus keiner Broschüre herauslesen. In Südrußland selbst erstarken dagegen, wie verbürgte Nachrichten besagen, tatsächlich Organisationen unter der Oberfläche, die den Aufstand gegen den Zentralismus der Petrograder Bureaukratie und die Befreiung vom moskowitischen Panslawismus predigen, und — in Moskau und Petersburg mehren sich bei den Sozialisten die Stimmen, die diesem Ukrainophilentum Beifall klatschen!

Der Streitpunkt, von dem aus die moskowitisch-ukrainischen Gegensätze zu verstehen sind, liegt darin, daß die Ukrainer behaupten, ein selbständiges Volk mit eigener Sprache zu sein, während die Moskowiter in ihnen nur eine geringere Abart des Russentums anerkennen wollen, weshalb die Ukrainer Kleinrussen genannt werden, während ihre Sprache als kleinrussischer Dialekt bezeichnet wird. Sich selbst stellen die Moskowiter als das überlegene Herrenvolk hin, das sich eben deshalb und um der nationalen Einheit willen berechtigt fühlt, gegen die ukrainische Sprache einen Ausrottungskampf zu führen. Der Ukrainer M. Shutschenko kennzeichnet die Lage für 1911 wie folgt: „Die national-kulturelle Bewegung der Ukraina ist von der Regierung als separatistisch und daher als staatsgefährlich bezeichnet und durch eine Reihe von Zirkularen und Verordnungen tatsächlich außerhalb des Gesetzes gestellt worden. Infolgedessen wurde die Auflösung aller bescheidenen Errungenschaften auf dem Gebiete der Kultur und Bildung seit 1905 bis 1906 fortgesetzt. Die Abneigung des verstorbenen Stolypin gegen das Ukrainertum, die in seiner Unterredung mit den Vertretern der Kiewer Nationalisten am verhängnisvollen 1. September ihren Ausdruck fand, ist bekannt. In Anbetracht dieses genügt es zu erwähnen, daß das Nowoje Wremja forderte, alle Ukrainer vor Gericht zu stellen, da diese nicht mehr und nicht weniger als einen bewaffneten Aufstand und eine Losreißung der Ukraina von Rußland vorbereiteten. . . ."

Im übrigen ist die Frage recht kompliziert durch den Gang ihrer Entwicklung. Die Tatsache, daß die Literatur schon auf die Frage: „Was ist die Ukraina?" nicht weniger als drei Antworten gibt, zeigt, wie schwierig und ungeklärt das ukrainische Problem ist.

Die Ukrainophilen verstehen unter Ukraina das gesamte von den Kleinrussen ethnographisch bedeckte Gebiet vom Nordhange des Kaukasus an, um das Schwarze Meer herum bis zu den Sümpfen des Pripet im Norden und über die Karpathen hinüber im Westen (Gruschewski). Die Polen verstehen unter Ukraina eigentlich nur die russischen Gouvernements Wolhynien, Podolien, Kijew, Tschernigow und Poltawa (Slownik geograficzny, Band 12). Die Russen, die Moskowiter, wollen von einer territorialen Bestimmung des

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

Begriffs überhaupt nichts wissen, ihnen ist Ukraina die Bezeichnung für eine bestimmte kleinrussische Dialektpoesie und sie glauben sie damit jeden politischen Inhalts zu entkleiden (Russisches encyklopädisches Wörterbuch, Band 68). Die Moskowiter können sich für ihre Auffassung auf die Geschichte des Vereins „Staraja Gromada" stützen, der, 1859 in Kijew als politischer Studentenverein ins Leben getreten ist und bis 1910 etwa (zuletzt fünfundzwanzig Jahre hindurch) als literarische Gesellschaft ohne jede politische Bedeutung bestanden hat. Noch in der ersten Hälfte der achtzehnhundertundachtziger Jahre stand die „Staraja Gromada" ganz unter dem Einfluß des bekannten russischen Autonomisten M. P. Dragomanow; bald nach seinem Ausscheiden 1887 blieb ihr einziges Ziel die Pflege des literarischen Nachlasses des Dichters Schewtschenko.

Wollte irgend eine politische Macht die Wünsche derjenigen Kreise voll befriedigen die in Deutschland als Ukrainophilen schlechthin bekannt sind, so müßte sie den Ukrainern etwa ein Fünftel des europäischen Rußland, zwei Drittel Galiziens und ein Fünftel Ungarns staatlich sicherstellen.

Vorausgesetzt nun, daß die Ukrainer dies ganze Gebiet wirklich auch ethnographisch bedeckt haben, tritt die wichtige Frage in ihre Rechte, ob eine Ukraina in dem gekennzeichneten Umfange auch ein politisch lebensfähiges Gebilde abgäbe, ein Staatswesen, das nicht beim ersten Versuch wieder dem feindlichen Nachbarn oder Usurpator unterläge. Ein Staat ist im Zeitalter der Weltwirtschaft nur lebensfähig, wenn sein Territorium, enthielte es auch die größten Reichtümer, bei einer gewissen wirtschafts- und verkehrsgeographischen Geschlossenheit eine ungehinderte Verbindung zu den Straßen des Weltverkehrs und zu seinen Absatzmärkten besitzt, wenn seine Bevölkerung genügend große Wirtschaftsenergien zu entwickeln vermag, um die Schätze des Landes zu heben und gegen entsprechende Einfuhrwerte vorteilhaft einzutauschen, einen genügend großen Eigenverbrauch hat, und wenn schließlich die soziale Struktur des Volkes ein planmäßiges Zusammenwirken aller Volkskräfte nach innen und außen möglich macht. — Der Bildung einer mehr oder minder selbständigen Ukraina steht der moskowitisch-petrograder Staatsgedanke entgegen. Seit tausend Jahren, als Kijew noch den Schwerpunkt Rußlands bildete, haben sich alle Verhältnisse nach und nach zugunsten Moskaus verschoben. Und als im siebzehnten und achtzehnten Jahrhundert die Ukraina durch den inneren Zerfall des polnisch-littauischen Reiches gleich diesem zwischen Moskau und die aufstrebenden Staaten Mitteleuropas gestellt ward, wurde sie vom Westen abgelöst und an das neue Rußland Peters des Großen gedrängt, das alle Gewähr für die nationale Selbständigkeit zu bieten schien. Für den heutigen russischen Staat würde die Rückentwicklung von einem stark zentralisierten Nationalstaat zu einem Nationalitätenstaate eine nicht zu unterschätzende Gefahr bedeuten. Nicht so für ein liberales und friedliebendes Russentum. Diesem bedeutete es die Schöpfung einer neuen nationalen Kraftquelle, mit deren Hilfe die Ostslawen eine bisher ungeahnte Rolle unter den Weltvölkern spielen könnten. Und hiermit sowie durch ihre wirtschafts-

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

politische Seite im Rahmen des großrussischen Wirtschaftsgebietes bekommt die ukrainische Frage auch eine Bedeutung für die mitteleuropäischen Staaten. Sie sei darum im folgenden zwar als ein Problem der russischen Politik behandelt, der aufmerksame Leser wird aber leicht die uns näher angehenden Schlüsse selbst finden.

* * *

Die russische Ukraina umfaßt, wie schon erwähnt, etwa ein Fünftel des europäischen Rußland. Sie ist Rußlands reichstes Gebiet und umschließt trotz rückständigster Verkehrsverhältnisse die nächst Moskau und St. Petersburg lebhaftesten Handelsbezirke Kijew, Charkow und Odessa.

Die natürlichen Vorbedingungen für eine gute Ausgestaltung der Verkehrswege sind vorhanden. Denkt man sich die Halbinsel der Krim fort, die nur durch eine schmale Landenge mit dem Festlande verbunden ist und allein schon für sich mehr als achthundert Kilometer Küste hat, so hat das ukrainische Festland eine Meeresküste von mehr als tausend Kilometern, die mit dem Inlande durch drei Stromsysteme (Dnjestr, Dnjepr und Don) und acht Flüsse (Tiligul, Bug, Ingul, Ingulez, Donez, Manytsch, Jega und Kuban) verbunden ist. Ein Mangel dieser Küste ist die Steilheit ihrer Ufer und das Fehlen brauchbarer natürlicher Häfen; vermindert wird ferner der in ihrer Länge liegende weltwirtschaftliche Wert durch den Umstand, daß das Schwarze Meer nur einen schmalen Ausgang (Bosporus) hat, der überdies nicht direkt in das Weltmeer mündet, sondern in das Marmarameer und in das Mittelländische Meer führt.

Die Ukraina ist befähigt, viele wichtige Massenartikel der Wirtschaft selbst zu erzeugen. Sie gehört zu den reichsten Weizenländern des Erdballs; nur ein verhältnismäßig kleiner Teil von ihr, das Gouvernement Poltawa, kann als übervölkert gelten. Im übrigen ist die anbaufähige Ackerfläche noch lange nicht erschöpft. Mitten im Zentrum des Gebietes und an den beiden es durchfließenden Hauptströmen liegen Kohlen- und Erzlager mit starken Ansätzen zu einer Eisen- und Maschinenindustrie. Von den in Rußland im Jahre 1912 überhaupt geförderten 1,9 Milliarden Pud Kohlen entfielen 1,3 Milliarden auf die Ukraina (Donetzbecken), 0,4 Milliarden auf Polen und nur der bescheidene Rest von 0,2 Milliarden Pud auf das übrige europäische und asiatische Rußland; von den 500 Millionen Pud der russischen Eisenerzproduktion entfielen 1912 352 auf die Ukraina (327 Kriwojrog, 25 Kertsch), 17,9 Millionen Pud auf das Weichselgebiet und der Rest von 130 Millionen Pud auf das übrige europäische und asiatische Rußland. Im Nordosten und Norden, wo der Dnjepr und seine zahlreichen Zuflüsse die Verbindung mit dem Süden herstellen, bedecken Urwälder weite Flächen und sichern bei verständiger Wirtschaft die Holzversorgung für alle Zeiten, während die Wälder des Kaukasus das Südostgebiet der Ukraina versorgen können. Die Zuckerrübe, Tabak, Hopfen, wachsen überall, besonders am Nord- und Nordwestrande des Gebiets; Wein und Mais im Süden, Südosten und Südwesten.

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

Im Widerspruch zu diesen scheinbar günstigen natürlichen Vorbedingungen zur Bildung eines unabhängigen Wirtschaftsgebietes, also auch zur Staatenbildung, steht die Tatsache, daß die Ukraina als Ganzes niemals selbständig gewesen ist. Nur in ihrem nordwestlichen Teil haben die Vorfahren der heutigen Kleinrussen vor tausend Jahren ein Staatswesen mit Kijew und Tschernigow als Mittelpunkt gründen können.

Ebenso im Widerspruch mit den natürlichen Vorbedingungen steht die Beobachtung, daß, nachdem einmal der politische und wirtschaftliche Schwerpunkt der sarmatischen Ebene von Kijew nach Moskau verlegt werden konnte, dieser Schwerpunkt bis auf die heutige Zeit nicht wieder nach Südwesten rückte, sondern im Norden blieb.

Die Gründe für beide Tatsachen seien beleuchtet.

Zunächst die Bodengestaltung: die südrussische Steppe ist ein Hochplateau mit steil zum Meere abfallenden Rändern. Die Flüsse, die zum Schwarzen Meer streben, mußten sich durch dies Plateau durchnagen und haben tiefe Täler gegraben. Sie geben das Niveau des Grundwasserstandes an, der somit für die Ebene selbst so tief liegt, daß das Gebiet ohne künstliche Bewässerungsanlagen zur Besiedelung ungeeignet ist. Die aus dem damaligen „Russj", Rotrußland, heutigem Wolhynien und Podolien, gegen Süden vordringenden Kolonisatoren waren daher auf die schmalen tiefen Flußtäler angewiesen. Die hochgelegene Steppe war von Nomadenstämmen bevölkert, die jene Siedelungen ständig bedrohten. Gegen Norden und Osten war das Land dagegen offen und ebenso fruchtbar wie im Süden. So ist es zu erklären, daß die Slawen, die von den Vorkarpathen durch die Ebene nach Nordosten vordrangen, Kijew und Tschernigow zu ihren politischen Stützpunkten machten. Von einem Handel nach Süden wird in den Chroniken nur im Zusammenhang mit vom Süden kommenden Händlern gesprochen. Der Handel im Norden der heutigen Ukraina hob sich in dem Maße, wie auch die Besiedelung des Nordwestens der russischen Ebene Fortschritte machte. Dorthin waren andere slawische Stämme nördlich des Poleßje, des Waldgebiets, durch das heutige Litauen vorgedrungen. Dort war aber das Russentum auch mit den aus dem Norden über Nowgorod her eingedrungenen Warägern zusammengetroffen und hatte von ihm eine stärkere staatliche Organisation entlehnt, der der schwache Kijewer Staat sich nicht als gewachsen erwies.

Das scheint mir der zweite wichtige Grund für die heutige Unselbständigkeit der Ukraina zu sein. In derselben Richtung wirkte dann das Erstarken des litauischen Staates, der sich bald gegen Kijew hin auszudehnen begann, bis er 1569 in der Vereinigung mit Polen durch die Union von Lublin seine größte Ausdehnung gewann. Die westlichen Ukrainer kamen unter die Herrschaft der polnischen Magnaten, die östlichen hatten sich stets russischen Eindringens zu erwehren.

Das Erscheinen der Polen in der Ukraina hatte nun für die weitere Entwicklung der westlichen Ukraina tief einschneidende Folgen. Die polnisch-

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

litauische Regierung gab das Land den Magnaten unter allerhand wirtschaftlichen Privilegien. Die Magnaten beriefen Wanderarbeiter zur Landbestellung, erbauten Städte und Flecken nach polnischer Art ähnlich wie in der Provinz Posen mit Magdeburger Recht; sie schufen jüdische Niederlassungen, zogen deutsche Handwerker heran, waren mit einem Wort um die möglichst intensive Ausbeutung ihrer Latifundien in privatwirtschaftlichem Interesse besorgt. Das gab zwar dem Binnenhandel neuen mächtigen Impuls, Jahrmärkte blühten auf, aber weder von einem rechten Aufblühen des Landes und einer Entwicklung des Handels zum Meere hin konnte die Rede sein, noch von der Erstarkung staaterhaltender Organismen, da die breite Masse nicht zur Vermehrung und Verbesserung der Gütererzeugung erzogen wurde. Das Hauptabsatzgebiet blieb der Nordosten, Kijew verlor seine Bedeutung als Stapelplatz für den Norden nicht, — Charkow konnte als solcher für den Osten aufblühen.

Aber einen wichtigen gesellschaftbildenden Faktor hat die Polenherrschaft den Ukrainern, wenn auch ungewollt, doch gebracht: die Organisation der Kosakenheere. Im Kampfe gegen die Tartaren, türkische Normaden, nordrussische Räuber sowie gegen den polnischen Großgrundbesitz, der die einheimische Bevölkerung durch die Juden exploitierte, war das Kosakentum entstanden, — jene einzigartige militärische Organisation der Landbevölkerung, die sich im Zeitraum von zwei bis drei Jahrhunderten einen Adel mit großem Landbesitz und eine primitive, volkstümliche Bureaukratie geschaffen hatte, die durch und durch demokratisch, wohl tüchtige Truppenführer und Gebietsverwalter (Hetman), aber keine Monarchie hervorzubringen vermochte.

Die Schwäche des polnisch-litauischen Staates. die die sozialen Kämpfe, wie sie in den Haidamakenaufständen ihren Ausdruck fanden, nicht vertragen konnte, liefert dann den letzten wesentlichen Grund dafür, daß die Ukraina nicht nicht mehr zur Selbständigkeit gekommen ist: die ukrainische Bevölkerung konnte ihren sozialen Aufbau nicht beenden; zu früh trat an die Stelle der Herrschaft der polnischeu Magnaten die der zielbewußten Petersburger Bureaukratie. Sie hat, nachdem sie die Kosakenaufstände genutzt hatte, den polnischen Staat zu zerstören, nicht ganz hundertundfünfzig Jahre dazu gebraucht, um die Kosaken ihrer Bedeutung als eines sozialen Rückgrats der Ukraina zu berauben, indem sie sie in eine reguläre Truppe verwandelte. Die Kosaken, die gegenwärtig mit unsere braven Truppen kämpfen, sind jetzt nicht anderes wie Kavalleristen, aus allen Teilen des europäischen und asiatischen Rußlands zusammengewürfelt, deren Regimenter die alten Kosakentraditionen mit Einschluß des verwegenen Haarschopfs, der schief sitzenden Mütze, der Nagaika und den Bezeichnungen Hetman und Essaul übernommen haben. Im sozialen Aufbau der Kleinrussen sind die alten Hetman und Essauly ersetzt durch die meist aus dem Petersburger Beamtenadel hervorgegangene Adelsmarschälle, und die Systemverwaltung, zu der sich die Söhne der Ukraina drängen.

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

Auch in wirtschaftlicher Beziehung hat sich seit der Polenherrschaft, seit den Haidamaken-Aufständen und seit der Angliederung der Ukraina an Rußland manches in der Welt geändert. Mit der Entwicklung der Hausgewerbe zur Industrie, mit dem Bau von Eisenbahnen und dem Übergang der Naturalwirtschaft zur Geldwirtschaft bei gleichzeitiger Verdrängung türkischer Stämme aus Südrußland, wo doch die nahegelegene Küste des Schwarzen Meeres eine besondere Anziehungskraft auf die an den südlich strömenden Flüssen wohnenden Produzenten ausüben mußte, bekamen nur die genannten Stapelplätze im Norden um so größere Bedeutung: das Steppengebiet blieb aber auch nach der Besiedlung durch Deutsche trotz seiner wirtschaftspolitischen Bedeutung für Rußland ohne Einfluß auf die nationale Regeneration der Ukraina. Die Stromschnellen des Dnjepr hinderten scheinbar alle Entwicklung zu Tal, aber nicht zu Berg! Das Gebiet hat eine durchaus neue Anregung erst durch den Anschluß Rußlands an den Westen Europas, durch die Entwicklung aller Zweige der Technik bekommen: die Tieflage des Grundwassers ist heute, nachdem Tausende von deutschen Kolonisten das Land erschlossen haben, kein ausschlaggebender Grund mehr gegen eine Besiedelung des südlichen Steppengebiets durch indigene Bauern, die Steilheit der Küste kein unüberwindliches Hindernis für Hafenbauten; die Industrialisierung Westeuropas mit ihrem ungeheuren Bedarf an Brotgetreide hat es den Bewohnern der südlichen Ukraina ermöglicht, diese zu einer der bedeutendsten Kornkammern der Erde zu machen, wodurch sie wiederum befähigt wird, einen sehr bedeutenden Teil der Industrieerzeugnisse aus dem Donezbecken und von Kriwojrog selbst zu verbrauchen; sie würde sogar imstande sein, in dieser Hinsicht vom Absatzmarkt des moskowitischen Rußland unabhängig zu werden und Moskowien die Preise zu diktieren, weil dieses sonst keine nennenswert erschlossene Erz- und Kohlengruben besitzt. Freigestellt müßte der Ukraina nur werden, die natürlichen und künstlichen Ausfuhrwege zum Schwarzen Meer zu verbessern und auszubauen. Das aber verhindert die russische Regierung systematisch: sie will, daß der Handel der Ukraina in Abhängigkeit von Moskau bleibe und daß seine Richtung die nordöstliche Tendenz beibehalte. Darum ist die heutige Ukraina der alten gleich: wie zu allen Zeiten geht die Tendenz des Handels nach Norden resp. Nordosten. Die Transportziffern der Eisenbahnen und die Berichte der Banken weisen in dieselbe Richtung. Die westöstlich gerichtete Linie Kijew-Charkow weist über Moskau nach Nishni-Nowgorod und weiter nach Sibirien. Moskau ist das Handelszentrum von Rußland geworden, sein Zentralstapelplatz und Umschlagsmarkt für Asien und Europa. Ein russisches Hamburg gibt es nicht, obwohl Odessa durch die Reichtümer seines Hinterlandes und die Nähe von Eisen und Kohle einer der größten Ausfuhrhäfen der Welt sein könnte. Odessa hat, sieht man vom Getreideexport ab, als Durchgangsplatz, der wegen Abwesenheit einer nennenswerten Verarbeitungsindustrie keinen direkten Einfluß auf die umliegenden Gebiete ausübt, vor allen Dingen als Anlegeplatz für den Kabotagehandel auf dem Schwarzen Meer Bedeutung.

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

Am Export Rußlands sind die Häfen der Ukraina zwar rund mit einem Drittel beteiligt, — am Import aber nur mit einem Neuntel! Das asiatische Hinterland zieht auch viele Erzeugnisse der Ukraina, vor allem Zucker, Tabak, Wein, Textilwaren an sich; Rußland und Asien nimmt die gesamte Kohlen- und Eisenproduktion der Ukraina für sich in Anspruch. Die Bergbauprodukte gehen nach Brjansk, Tula, Moskau, Tambow, während es unter den Toren Kijews noch Dörfer gibt, die Schornsteine aus Holz haben und wo die Bauernwagen nicht ein einziges Eisenteilchen, keinen eisernen Radreifen, keinen eisernen Splint aufweisen! Über See wird eigentlich nur das Getreide ausgeführt. Warum?

Man erinnere sich, daß das große Gebiet, von dem wir sprechen, gegenwärtig in nordsüdlicher Richtung nur von sechs, überdies vorwiegend eingleisigen Eisenbahnlinien mit denkbar schlechter Zugverbindung durchzogen ist und daß neue Projekte stets auf die größten Schwierigkeiten bei der Regierung stießen. Die natürlichen Verbindungswege, die auf das Meer und nach Süden weisen, sind nicht ausgebaut, die Stromschnellen des Dnjepr nicht überwunden, die Häfen mit Einschluß von Odessa und Nikolajew in schlechtem Zustande. Die Rückständigkeit der Ukraina in verkehrstechnischer Beziehung ist eine absichtliche, die Wege ihres Handels sind unnatürlich, wie die Tatsache der Unkultur des Gros der Bevölkerung.

Die offensichtlich gewollte Vernachlässigung der Ukraina zugunsten Moskowiens darf man um so mehr auf die zentralistische Tendenz des moskowitisch-russischen Staatsgedankens zurückführen, wenn man weiß, was alles geschehen ist, um das Moskauer Becken im Handel und Industrie auszugestalten, wie auch die Kultivierung Turkestans in erster Linie auf das Moskauer Bedürfnis zugeschnitten ist; wenn man schließlich ins Auge faßt, was aus der Ukraina hätte werden können, wenn man sich der Wirtschaftsenergien der deutschen Kolonisten sowie jüdischen und griechischen Industriellen bedient hätte, die die Ukraina hervorgebracht hat.

Noch deutlicher tritt die Absicht der russischen Regierung, die Ukraina dem Moskowitertum zu unterjochen, in der Behandlung der Bevölkerung selbst und in der Unterdrückung ihrer kulturellen Bedürfnisse zutage.

Der Moskowiterstaat in seiner Petrograder Verzerrung mutet an wie ein Wucherer, der selbst keine neuen Werte hervorbringt und mit fremdem Gelde alle jene ausbeutet, die in seinen Wirkungsbereich kommen. Französisches und belgisches Gold (früher waren es Hofämter und hohe Stellen in der Armee) macht es den Herren in Petersburg möglich, die Grenzländer (dazu gehört in diesem Zusammenhange ebensowohl die Ukraina, wie Polen und das Baltikum) an sich zu fesseln, wie die Fäden der Kreuzspinne deren Opfer festhalten. Französische und belgische Aufsichtsräte, die in Lüttich, Brüssel und Paris ein angenehmes Leben führen, teilen sich mit dem petrograder Fiskus in die Gewinne, die die Gruben und Hütten, Zuckerraffinerien, Eisenbahnen und Elevatoren abwerfen. An die Hebung des ukrainischen Volks zu denken ist

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

gewiß nicht Aufgabe jener fränkischen Bankiers, der russische Staat aber gibt nichts dafür ab, weil seine Machthaber, die Emporkömmlinge aus dem Beamtenadel, die die einheimischen Führer verdrängt haben, nur ihren eigenen Interessen leben, nicht aber dem so dreist mit dem allslawischen Namen verbrämten Ideal.

Das reiche Land der Ukraina ernährt mit seinem Getreide und seiner Industrie den ganzen russischen Staat und eine ganze Reihe französischer und belgischer Geldleute dazu. Das ukrainische Volk, das doch zur Nutzbarmachung aller dieser Reichtümer sein ganzes Können einsetzt, muß an Leib und Seele darben.

Ich habe weder in der sehr umfangreichen ukrainischen, polnischen und russischen Literatur zur ukrainischen Frage noch auch in der sozialdemokratischen einen Hinweis darauf gefunden, aus dem gefolgert werden könnte, daß sich die Führer der ukrainischen Bewegung dessen bewußt geworden sind, welche Bedeutung die Entwicklung von Industrie und Technik in Südrußland für das nationale Problem gewonnen hat. Die Sozialisten aller Schattierungen und durch sie die unter ihrem Einfluß stehenden ukrainischen Nationalisten in den Städten sehen in der industriellen Entwicklung zunächst lediglich eine Äußerung der Wirksamkeit des Kapitalismus, deren drückende Seiten sie einseitig ohne Berücksichtigung des nationalen Moments bekämpfen. Im übrigen ist die wirtschaftliche Seite der ukrainischen Frage fast ausschließlich agrarisch orientiert, was ohne weiteres einen starken Gegensatz gegen die Polen zur Folge hat. Diesen Gegensatz aber suchte die russische Regierung in Wohlynien, Podolien und Kijew, in Ostgalizien und Ungarn durch die Agenten des Heiligsten Synod und des Allrussischen Verbandes zu vertiefen.

Durch das Zusammenfallen der sozialistischen und moskowitischen Propaganda, sowie durch die starke wirtschaftliche Beschäftigung, die die Bewohner der Ukraina bei unzureichender Entwicklung der Volksschule in den letzten fünfundzwanzig Jahren gefunden haben, ist erreicht worden, daß in Rußland die nationale Seite der ukrainischen Frage zu derselben Zeit hinter der sozialen zurücktreten konnte, als in Galizien gerade die nationale im Vordergrunde stand. Die Agrarunruhen von 1902 und 1903, sowie auch die revolutionären Ausschreitungen des Jahres 1905/06 entbehren der nationalen Unterlage auch dort, wo sie sich gegen polnische und russische Großgrundbesitzer richteten; erst die Gegenrevolution von 1906/07 ließ das nationale Element in den Vordergrund treten, jedoch im Dienste des Moskowitertums. So widersinnig es klingen mag: die großrussische Propaganda des „Allrussischen Verbandes", die sich der kleinrussischen Sprache und der sozialrevolutionären Methoden für enge Parteizwecke bedienen mußte, um überhaupt an die ukrainische Bevölkerung heranzukommen, hat besonders in den drei Gouvernements Wolhynien, Podolien und Kijew so etwas wie ein „ukrainisches" Nationalbewußtsein bei den Bauern geweckt.

* * *

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

Ist nun nach Gesagtem eine selbständige Ukraina denkbar? Fest steht, daß die Ukraina mit und ohne Galizien und die ungarischen Komitate ein für sich abgeschlossenes Wirtschaftsgebiet bildet, das seine Bewohner zu den reichsten Völkern des Erdballs machen könnte, sofern sie nur die von ihnen erarbeiteten Reichtümer für sich und ihr Land verwenden könnten und nicht genötigt würden, das meiste an die Moskowiter abzugeben; gewisse Schwierigkeiten sind bei dem heutigen Stande der Technik mit Leichtigkeit zu überwinden. — Ebenso fest steht, daß das gesamte, von den Ukrainophilen für das ukrainische Volk in Anspruch genommene Gebiet zwischen Karpathen, Kaukasus, Pripetsümpfen und Schwarzem Meer von rund 34 Millionen Kleinrussen (Ukrainern) bewohnt wird. Sie stellen das Gros der bäuerlichen und ländlichen Arbeiterbevölkerung dar. Die ländliche Oberschicht ist dagegen verhältnismäßig geschlossen ukrainisch eigentlich nur im Gouvernement Tschernigow. Dort sind sogar großrussische Adlige ins ukrainische Lager übergegangen. In allen anderen Teilen des Gebietes sind ukrainische Großgrundbesitzer nur vereinzelt anzutreffen. Im Karpathengebiet herrschen die Ungarn (30 Prozent), in Ostgalizien die Polen (35—40 Prozent), in Wolhynien Podolien und Kijew gleichfalls die Polen (6—14 Prozent), sowie schon Moskowiter und Deutsche und Juden; im ganzen übrigen Gebiet Russen (Moskowiter) und russifizierte Deutsche, die sich im Besitz der landwirtschaftlichen Riesenbetriebe befinden. Im übrigen sind die ukrainischen Großgrundbesitzer, das ist der Kosakenadel, als soziale Schicht in dem Maße von ihrer Bedeutung zurückgekommen, als sie sich auf der einen Seite im Militärdienst bei den Kosakenheeren wirtschaftlich ruiniert haben und auf der anderen Seite die neu eingedrungenen großrussischen Elemente, gestützt auf das staatliche und private (meist ausländische) Großkapital, neben der Verwaltung des Landes auch die intensive Bewirtschaftung der landwirtschaftlichen Riesenbetriebe übernahmen. In den Städten westlich des Dnjepr herrschen die Juden, die daselbst in manchen Flecken 80—90 Prozent der Bevölkerung ausmachen, den gesamten Zwischenhandel und die Organisation der Hausindustrie mit einem raffiniert ausgebildeten Zwischenmeister- und Tucksystem in der Hand haben, — der wirtschaftliche Stimulus für zahlreiche der vielen Judenhetzen gerade in Südwestrußland. Im Industriebezirk ist die christliche Arbeiterbevölkerung stark durchsetzt mit Zugewanderten aus allen Teilen Rußlands; dasselbe gilt von den großen Städten Charkow und Odessa. Die Oberschicht in den Städten ist kosmopolitisch.

Die für die Zukunft der Ukraina wichtige Frage ist nun, ob sich zwischen den gewerblichen Schichten auch noch eine Anzahl von Ideologen erhalten hat, die das Fünkchen Nationalbewußtsein hüten und zur Flamme entfachen wird, aus der allein schließlich eine national eigenartige staatliche und soziale Organisation hervorgehen kann.

In den Städten gibt es auch eine ukrainische Intelligenz, arg bedrängt einerseits durch die russische Regierung und anderseits durch die jüdische Konkurrenz, die sich infolge der Überfüllung in allen Handelszweigen zur

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

Anwaltschaft und zum Arztberuf drängt, dadurch gewisse russische Staatsbürgerrechte erwirbt und großen geistigen Einfluß auf die sehr ungebildeten indigenen Schichten gewinnt. In Charkow und besonders in Kijew sind an den Universitäten starke Herde der ukrainischen Ideen, beschickt von vorwärtsstrebenden Popen- und Bauernsöhnen; in Odessa, mit seiner in allen sozialen Schichten durchaus kosmopolitisch zusammengesetzten Bevölkerung, interessiert man sich mehr für soziale Probleme; in den Industriebezirken herrscht radikaler Sozialismus vor, der freilich der Autonomie der Nationalitäten, also auch der Ukrainer grundsätzlich wohl gesinnt ist. Die am weitesten verbreiteten Tageszeitungen, wie Jushny Kraj in Charkow und Kijewskaja Mysl in Kijew stehen der Bewegung sympathisch gegenüber, während der im Auslande bekanntere Kijewljanin durchaus den moskowitischen Standpunkt vertritt.

Doch es sind heute nicht mehr die revolutionär-sozialistischen und literarischen Organisationen allein, die den Wiederaufbau einer ukrainischen Nation betreiben. Seit einigen Jahren hat auch die westliche Ukraina eine gegen früher erheblich selbständigere Sjemstwo (Selbstverwaltung der Provinz). Um den Einfluß des polnischen Großgrundbesitzes in den Gouvernements Wolhynien, Podolien und Kijew nach Möglichkeit zurückzudrängen, hat man dort die sogenannte kleine Sjemstwo, das ist neben Gouvernements- und Kreis-Sjemstwo auch noch eine solche für die Wolost, gewissermaßen ein Verband bäuerlicher Gemeinden, eingeführt. Durch diese Einrichtung wird es tatsächlich möglich sein, das polnische Element bis zu einem gewissen Grade zurückzuhalten. Aber es ist nicht anzunehmen, daß der ukrainische, aus der indigenen Bevölkerung hervorgegangene und an den Hochschulen von Kijew, Charkow und Odessa herangebildete Sjemstwobeamte eine andere Stellung gegen den Staat einnimmt, wie der russische in den 1870er Jahren. Damals waren die Sjemstwobeamten Träger des Volksgängertums, das Material für die revolutionären Parteien der Narodniki und Sozialrevolutionäre. In der Ukraina rechnet man bestimmt damit, daß die Beamten der Sjemstwo Träger der nationalen ukrainischen Bewegung sein werden, wie es vor dreißig Jahren Dragomanow war, — d. h. ukrainisch-sozialistisch und autonomisch. Noch haben zwar diese Kreise die Führung nicht, weil die Sjemstwo erst vor drei oder vier Jahren im Westgebiet eingeführt ist, aber es kann nicht lange dauern, so wird der Sjemstwobeamte das Rückgrat der national-staatlichen Organisation der Ukraina bilden.

Aus dieser Skizze der Wirtschaftsgeschichte und der wirtschaftlichen und sozialen Struktur der Ukraina wird es dem weiterblickenden Politiker ohne weiteres verständlich, welche Bedeutung die einzelnen sozialen Schichten durch ihre nationale und kulturelle Verschiedenheit für die politische Behandlung der ganzen Frage gewinnen. Fassen wir das Gesagte zusammen, so darf als feststehend angenommen werden, daß gegenwärtig eine im modernen Sinne führende Schicht, also weder ein führender Landadel noch hervorragende städtische kapitalistische Unternehmer in der Ukraina vorhanden sind. Was führt ist in

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

Abhängigkeit von Petrograd. Deutsche, Juden, Griechen, mehr oder minder moskowisiert und vielfach Hörige des französischen und belgischen Geldmarktes, daneben polnische Magnaten mit sehr verwässertem Nationalbewußtsein, das sind, ergänzt durch nicht eben viele eingewanderte Moskowiter, diejenigen, die scheinbar die Führung der ukrainischen Wirtschaft in der Hand halten. Eine einheitliche geistige Führung besteht gegenwärtig auch nicht. Die Regierungspolitik versagt vollständig. Sobald sie irgendwie positiv wirken will, sei es durch die Kirche, wie etwa durch die Brüderschaften der Gräfin Bludowa, sei es durch die Schule oder durch nationale Vereine, so muß sie sich der kleinrussischen Sprache bedienen, um überhaupt an das Volk heranzukommen. Dasselbe gilt von den Sjemstwoinstitutionen. Wo sich die Regierung ans Volk direkt wendet, muß sie aufhören sich moskowitisch zu gebärden. Und das ist der schwache Punkt in ihrer gegenwärtigen Lage: sie verrichtet einen Teil der Arbeit jener Ideologen, die dem Volk Bildung bringen wollen, — das sicherste Mittel zum Kampf gegen die Ausbeutung der moskowitischen Usurpatoren. Gewiß, die gegenwärtigen Führer der Ukraina sind Ideologen, romantische Theoretiker, Gelehrte, Schriftsteller und Dichter, woraus wieder die Moskowiter glauben, ihr Recht zur Behauptung herleiten zu dürfen, daß die Ukrainer Bewegung eine literarische ist; aber diese Ideologen sind selbstlose Freunde des kleinrussischen Volkstums, die jene Wološtintelligenz erziehen und die seit Jahren vor allen Dingen für das kämpfen, was dem Volke am meisten fehlt und was die Vorbedingung für jede politische Entwicklung ist, für die nationale, ukrainische Volksschule. Wer heute der ukrainischen Intelligenz diese zusichern vermöchte, gleichgültig ob er Deutscher, Österreicher oder Rumäne hieße, der würde die politische Freundschaft der Ukraina erwerben. Weil die Moskowiter, weil die Petrograder Regierung den Ukrainern gerade die nationale Schule glaubt vorenthalten zu müssen, weil die ganze Politik der Moskowiter schon seit zweihundert Jahren darauf gerichtet ist, die sich vertrauensvoll ihnen anschließenden Völker erst zu demoralisieren, ihnen das soziale Rückgrat zu brechen, sie wirtschaftlich auszuplündern um sie dann auch zu entnationalisieren, eben darum bilden die Ukrainer ein staatsfeindliches Element für das heutige Rußland. Darum fordern sie für sich mehr als kulturelle Autonomie, nämlich die Unabhängigkeit von Rußland.

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG